

|                     |   |
|---------------------|---|
| <b>Zeitschrift:</b> | Pestalozzi-Kalender   |
| <b>Herausgeber:</b> | Pro Juventute   |
| <b>Band:</b>        | 61 (1968)   |
| <b>Heft:</b>        | [1]: Schülerinnen   |
| <br>                |   |
| <b>Artikel:</b>     | Schweizer Forscher heilen Millionen   |
| <b>Autor:</b>       | Fürstenberger, Markus   |
| <b>DOI:</b>         | <a href="https://doi.org/10.5169/seals-986720">https://doi.org/10.5169/seals-986720</a> |

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

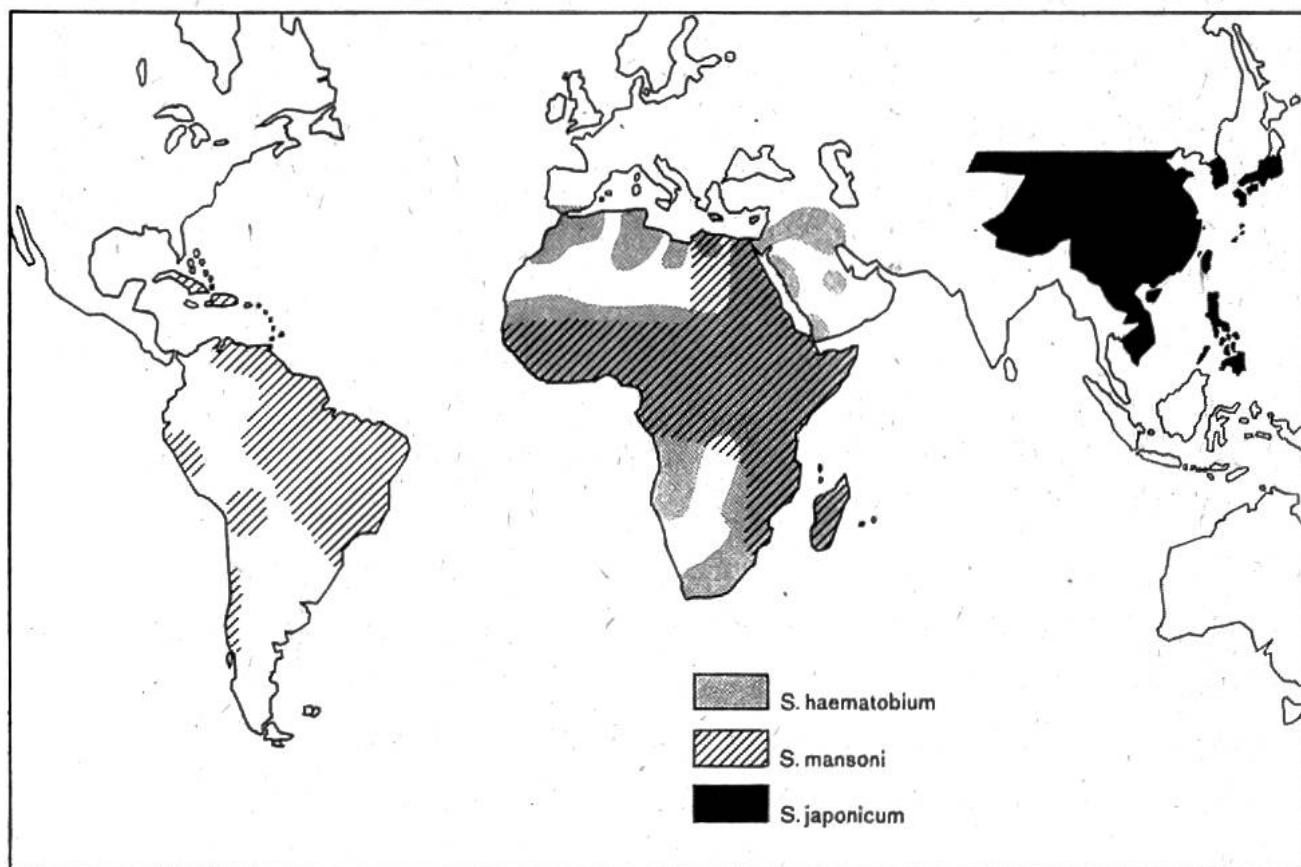
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

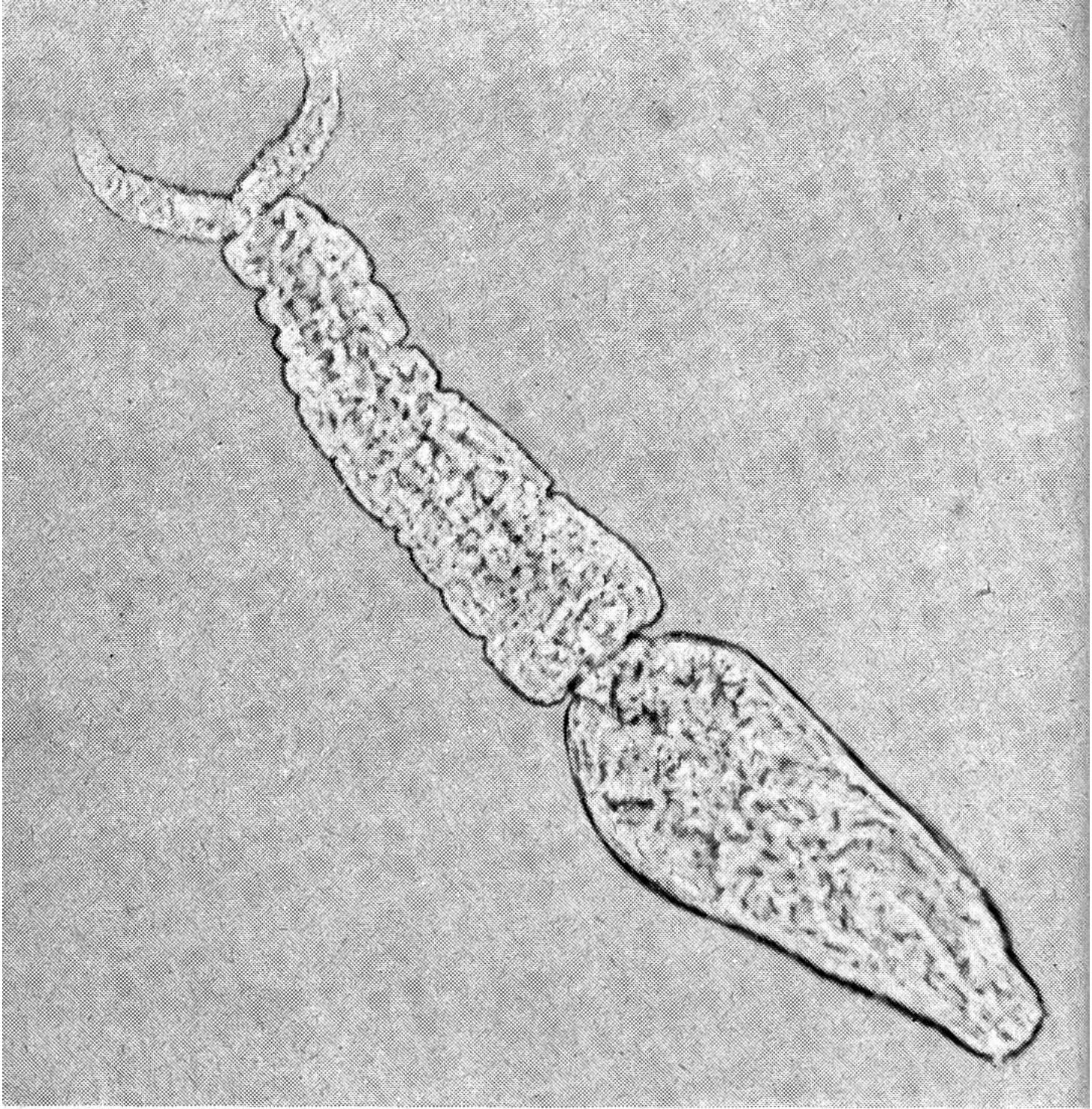


Ägyptische Knaben in ihren selbstgebauten Booten auf dem Nil bei Assuan. Sie sind, durch ihren Aufenthalt im verseuchten Wasser, ohne dass sie es wissen, von der schrecklichen Krankheit bedroht.

# Schweizer Forscher heilen Millionen

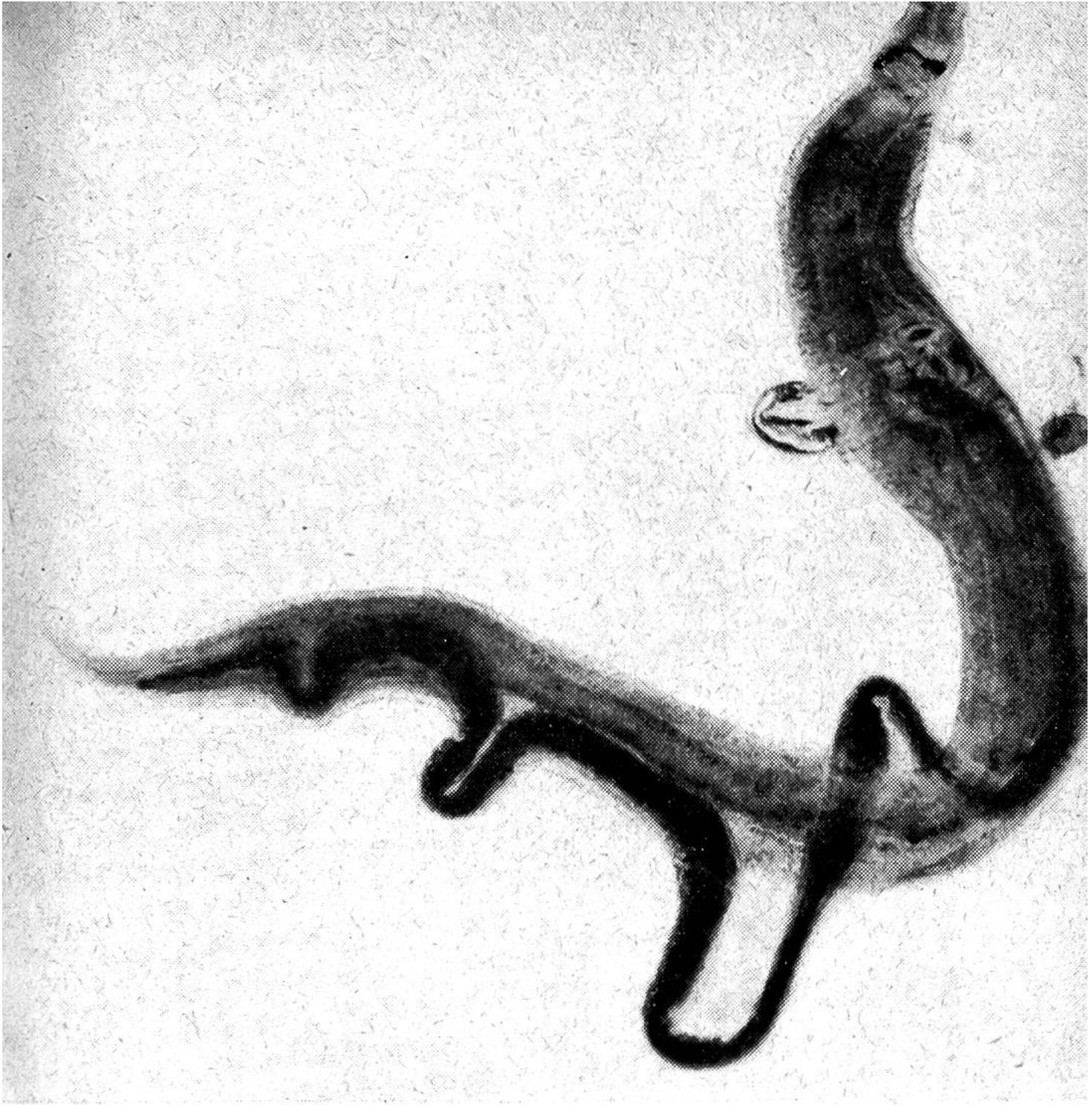
Die Schweiz hilft der Welt – das war im Verlaufe der letzten Jahrhunderte schon oft so. Zahlreiche Entdeckungen und Erfindungen gingen von unserem Land in alle Welt hinaus, nicht nur das Rote Kreuz oder die Ideen Pestalozzis, auch in den Naturwissenschaften, in der Technik und der Medizin. Es handelt sich dabei um feinste Uhren, genaueste Maschinen, das Insektenbekämpfungsmittel DDT oder in allerneuester Zeit um ein Heilmittel zur Bekämpfung der nach der Malaria häufigsten und ernsthaftesten Tropenkrankheit, der Bilharziose. Sie ist seit Jahrtausenden bekannt und hat schon viele Opfer gefordert. Feststellungen an Mumien ergaben, dass die Krankheit bereits zwischen 2000 und 1000 vor Christus in Ägypten verbreitet war. Heute leiden etwa 200–300 Millionen Menschen





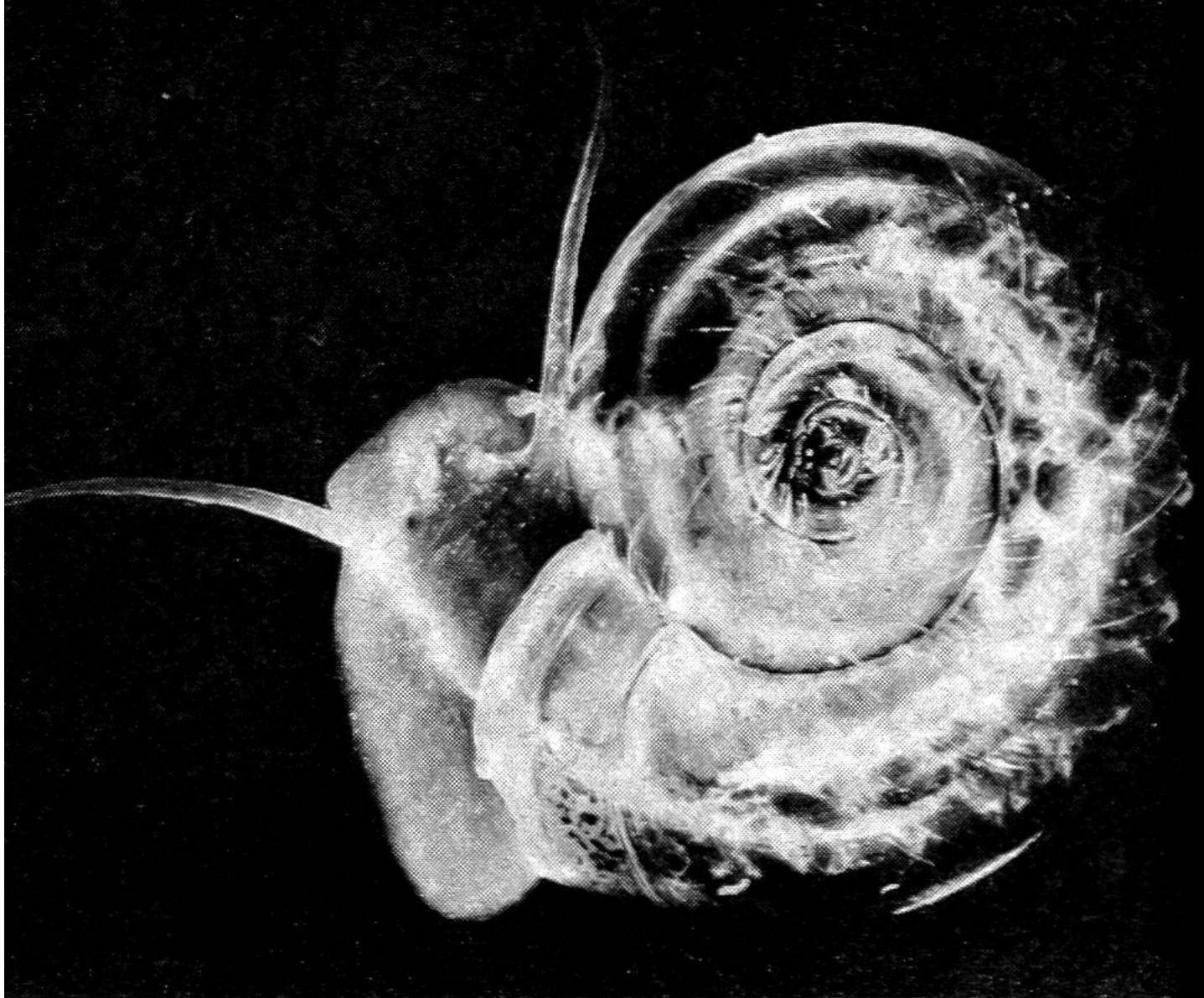
Zerkarie von *Schistosoma mansoni* mit gegabeltem Ruderschwanz.

in Afrika, Südamerika, China und Japan an dieser Krankheit. Da sie sich beim Baden oder bei der Arbeit in den Reisfeldern übertragen kann, nimmt ihre Verbreitung im gleichen Mass zu wie die Ausdehnung der Bewässerung in den tropischen Gebieten. Der Erreger der Krankheit ist ein winzig kleiner Saugwurm. Er gelangt als Ei mit dem Unrat ins Wasser, wo er sich innert kurzer Zeit entwickelt; bestimmte Wasserschnecken helfen bei dieser sehr raschen Fortpflanzung mit.



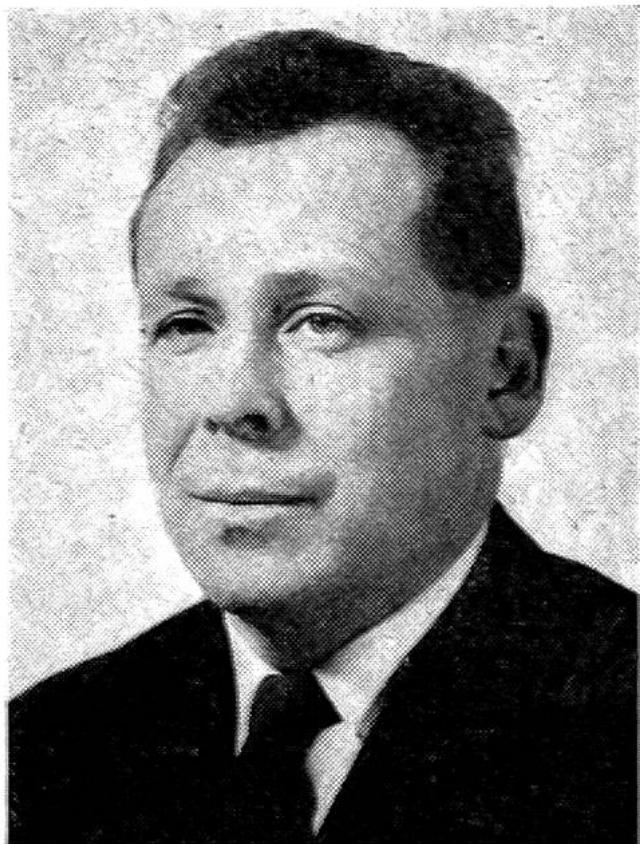
Schistosoma-Pärchen (ca. 180fache Vergrösserung).

Das kleine Lebewesen, das die Krankheit verursacht, ist ein sehr lebenstüchtiger Parasit, das heisst es lebt auf Kosten anderer. In drei Arten kommt der Parasit vor (vgl. Kartenskizze): In Afrika, Arabien und Irak ist es *Schistosoma haematobium*, in Ostafrika, auf Madagaskar und in Südamerika *Schistosoma mansoni* und in China, Japan und auf den Philippinen *Schistosoma japonicum*. Die Lebensgewohnheiten der Tropenbewohner sind für die Blutwürmer wie geschaffen. Der Reis wird im

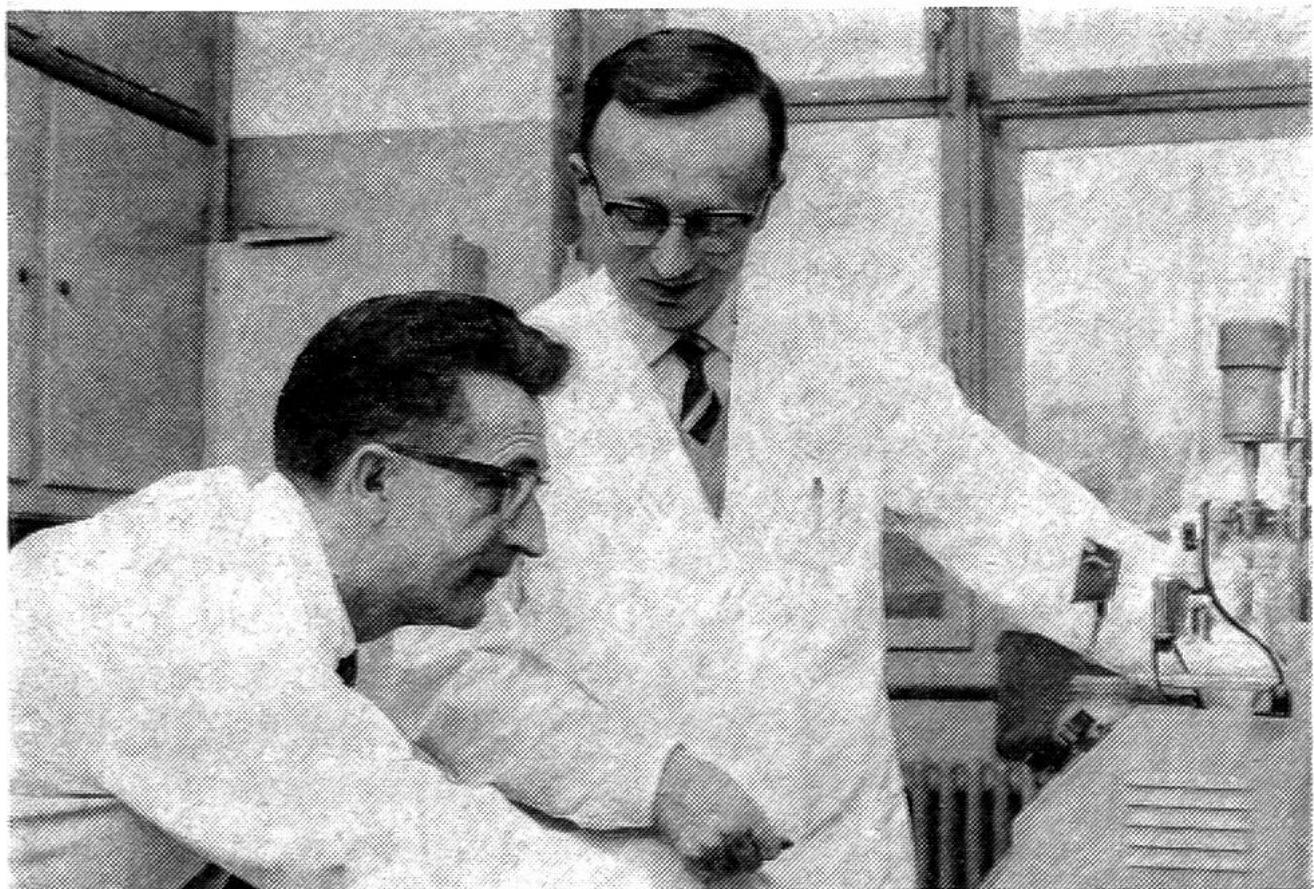


Ein Zwischenwirt (*Australorbis glabratus*).

Wasser angepflanzt, die Larve bohrt sich dabei in den Unterschenkel eines Reisbauern ein und lässt sich im Blut weiterbefördern. Der weitere Weg führt durch die Vene in die rechte Herzkammer, über die Lunge in die linke Herzkammer und von da in das Gefäßsystem der Leber. – Nach dem Eindringen der Larve verspürt der betroffene Mensch zunächst nur ein leichtes Hautjucken. Fünf bis sieben Wochen nachher stellen sich Fieber, Kopfweh, Müdigkeit, Glieder- und Bauchschmerzen, Verdauungsstörungen und Krämpfe ein. Die Leber wird sogar oft mit Eiern dieser Würmer überschwemmt, was zum Tode führen kann.



Die Mitglieder des Forschungsteams der CIBA: Dr. F. Kradolfer (links) und Dr. P. Schmidt (rechts).



Dr. Claude Lambert, der Leiter der klinischen Prüfungen, und der Chemiker Dr. Max Wilhelm.

Die Hälfte der von dieser Krankheit befallenen Menschen nehmen langsam aber unaufhaltsam ab, die Arbeitsleistung verringert sich. In einer fruchtbaren Ebene des Sudans befiel die Bilharziose in den letzten fünfzehn Jahren 20 Prozent der Erwachsenen. Bei den Kindern nahm die Verbreitung ebenfalls rasch zu. Gewisse Länder melden Zunahme der Krankheit von 5–75 Prozent! Ihre Opfer sind diejenigen Menschen, die mit dem durch die Wasserschnecke verseuchten Wasser in Berührung kommen.

Die Bekämpfung der schrecklichen Krankheit kann durch Vernichtung der Helfer, der Wasserschnecken, oder durch Tötung der Würmer im menschlichen Organismus versucht werden. Forscher der Basler chemischen Fabrik CIBA beschäftigen sich seit über 15 Jahren mit dieser Krankheit. Ihrem Forscherteam ist es nun gelungen, eine Substanz zu finden, die im Kampf gegen die Bilharziose Erfolg zeitigte. An Weihnachten 1963 wurde erstmals ein Mensch mit dem neuen Medikament behandelt. Innerhalb zehn Tagen war der Neger vollkommen geheilt. Die Ärzte und Forscher hatten ihr Ziel erreicht. Der Name des neuen Heilmittels, Ambilhar, erinnert an den deutschen Arzt Theodor Bilharz, der die Krankheitserreger 1851 erstmals beobachtet und beschrieben hat.

Nach vielen weiteren Versuchen wurde das Medikament in grossen Mengen hergestellt. – Dank der grossen Leistung von Schweizer Forschern ist nun heute für über 200 Millionen Menschen die Genesung von der Krankheit Bilharziose möglich geworden. Bereits wurden in Südafrika und auf Madagaskar mit Hilfe des Schweizerischen Tropeninstituts in Basel umfassende Versuche zur Ausrottung und Verhütung der Bilharziose durchgeführt. Zurzeit wird alles nur Mögliche getan, damit die Krankheit verschwindet und ganze Erdteile und Völker von einer schrecklichen Geissel befreit werden.

Markus Fürstenberger